

Profile

Die Sammlung Ruth und Jacob Kainen

Besuche sind schon aus Sicherheitsgründen nur mit Empfehlung möglich. Was sie in ihrem Haus vor den Toren Washingtons in mehr als vierzig Jahren zusammentrugen, genießt weltweiten Ruf; ist oft die Attraktion großer Ausstellungen. Ruth und Jacob Kainen kauften, als der Kunsthandel in Europa und den USA noch reihenweise Spitzenwerke der Druckgraphik von Künstlern der klassischen Moderne in Deutschland anbieten konnte. Kenntnisreich sahen sie oft, was andere nicht bemerkten: Das Experiment, die technische Besonderheit, das in seiner Druckgestaltung, seiner Farbgebung einmalige Blatt. Betritt man ihr Haus, dann begegnet man vor allem der Druckgraphik des deutschen Brücke-Expressionismus. Schwerpunkt: Ernst Ludwig Kirchner. Dazu Werke von Werner Gothein und Walter Gramatté, Paul Kleinschmidt und Ludwig Meidner. Schließlich Jackson Pollock und Wilhelm de Kooning. Doch all diese Trouvaillen sind verhüllt, schwarz verumumt.

WK. Sie leben wie in ein Photograph in seiner Dunkelkammer. Warum so finster ?

R.K. Als mein Mann und ich vor mehr als vierzig Jahren begannen, Arbeiten auf Papier zu sammeln, wussten wir zunächst wenig über ihre richtige Betreuung. Wir wollten sie einfach um uns haben, ließen sie rahmen und hängten sie auf, wie es alle tun. Durch Gespräche und leidvolle Erfahrungen wurde uns klar: Druckgraphiken sind gegen Licht überaus empfindlich. Ich habe dann die Fenster verhängt. Zudem schütze ich jedes Blatt mit einem schwarzen Filztuch. Andrew Robison von der National Gallery of Art (vgl. WELTKUNST 11/2004, S. 106f.) hat dazu geraten. Das sieht merkwürdig aus und ist auch ein Verzicht. Aber man schaut ja nicht ständig auf die Blätter. Zudem: Meine Aufgabe ist es, diese Werke zu bewahren.

WK. Sammelten Sie schon immer vor allem Druckgraphik ?

R.K. Ja, **doch das, was uns interessierte, nämlich Blätter der klassischen, expressionistischen Moderne, die in Deutschland entstanden waren, konnten wir zunächst einfach nicht bekommen.** Ich erinnere mich an ein Gespräch mit Albert Reese, den ich 1963 in den Kennedy Galleries besuchte. Ich fragte nach dem frühen Edvard Munch, und er antwortete: „Munch ? Ich habe seit Jahren keinen Munch gesehen.“ Ähnliches erlebten wir, als wir uns um druckgraphische Arbeiten der „Brücke“ bemühten. Kein ausreichendes Angebot.

WK. Warum konzentrierten Sie sich ausgerechnet auf den deutschen Expressionismus ?

R.K. Sowohl mein Mann als auch ich hatten unabhängig voneinander bemerkt, dass die künstlerische Expression nirgends einen höheren Grad an Intensität besaß als in den Arbeiten der „Brücke“. Sein Hintergrund war allerdings ausgeprägter als meiner. Selbst Künstler und Druckgraphiker, hatte er seit der Mitte der 30er in New York die Ausstellungen bedeutender deutscher Kunsthändler gesehen: I. B. Neumann, Karl Nierendorf und Curt Valentin. Solche „Sicht“ hinterlässt Spuren. Auf anderen Wegen gelangte ich an dasselbe Ziel. Wir heirateten 1969 und konnten in völliger Übereinstimmung manches erwerben. Inzwischen gab es Galerien, die deutsche Expressionisten anboten, z. B. Serge Sabarsky. Als Jacob eine Publikation für die Zeitschrift ARTnews vorbereitete, und wir in endlosen Gesprächen versuchten, den Expressionismus, seine Kraft, seine Vitalität zu umreißen, merkten wir 1973, dass Kirchner, wie Curt Valentin einmal sagte: „der Beste“ ist. Das war unsere persönliche Entscheidung und sie barg ein hohes Risiko, denn damals stand Kirchner noch lange nicht dort, wo er heute steht. Aber es gibt keine echte Beziehung ohne Risiko. Wir beschlossen, jedenfalls für einen längeren Zeitraum, alle anderen Sammelgebiete aufzugeben, um nur noch Blätter von ihm zu erwerben.

WK. Wie sollte das gehen, wenn es in den USA nur sehr eingeschränkt möglich war, an Arbeiten, dazu noch qualitativ hochwertige, heranzukommen ?

R.K. Zunächst rief ich alle mir bekannten Kunsthändler in den USA an. Das Ergebnis war überschaubar. Es gab nur fünf, die Kirchner besaßen: Einer in New York, zwei in San Francisco, zwei in Boston. Wir kauften mehrere Holzschnitte und ein Aquarell aus dem Jahre 1910: „Zwei Akte in der Landschaft“. Als wir dann Resümee zogen, umfasste unsere Kirchner-Sammlung 4 Zeichnungen und elf Druckgraphiken. Nicht viel bei einem Werk von 2 100 „prints“ und Tausenden von Zeichnungen, Aquarellen, Pastellen, Skizzen. Wir mussten mehr tun; in Europa nachfragen. 1974 begegneten wir in Campione d’Italia dem Kunsthändler Roman Norbert Ketterer und seiner Frau Rosemarie. In ihrer Welt drehte sich alles um Kirchner. Er zeigte uns Dinge, die wir nie zuvor gesehen hatten: Bemalte Postkarten, handgeschriebene Briefe, ganze Skizzenbücher. Dazu Graphiken, von denen oft nur ein Abzug existierte.

WK. Eigentlich waren Sie damit an der Quelle. Hatte der Besuch Folgen ?

R. K. Das kann man wohl sagen. Wir agierten mit größerem Radius und dabei kamen uns – wie man so sagt – „die Zeiten“ entgegen. Der Flugverkehrs wurde damals gerade auf schnelle Düsenjets umgestellt. Riesige Veränderungen folgten, gerade auch in der Welt der Kunst. In den USA wuchs eine neue, mobile Generation von Sammlern heran. Sie besuchte die großen Auktionen in Deutschland, der Schweiz. Niemand wagte, bei Kornfeld und Klipstein (heute Kornfeld) zu fehlen. Was sich dort abspielte, glich einem sorgfältig orchestrierten Drama, an dem jeder mitwirken wollte. Ich erinnere mich an eine junge Lady, die ein Aquarell von Paul Klee für 125 000 \$ ersteigerte. Ein sehr hoher Preis. Sie wischte sich eine Träne aus dem Auge. Ich dachte, sie weint vor Freude; Jacob aber raunte mir zu: „Sie weint. Sie hat sich preislich übernommen.“

Wir spielten mit auf den Bühnen in Hamburg und Köln, München und Bern. Unsere Sammlung wuchs um herausragende, zum Teil einzigartige Stücke. Wenn wir selbst nicht anwesend sein konnten, nahmen David Tunick oder Wolfgang Wittrock unsere Interessen wahr. 1983 ersteigerte er für uns den hinreißenden Farbholzschnitt, „Badendes Paar“, 1910.

WK. Und Sie blieben weiterhin bei Kirchner, kauften nichts anderes ?

R. K. Doch, das Angebot war einfach zu verlockend. Wir konnten an der überragenden Qualität nicht vorbeigehen. Wittrock ersteigerte für uns auf einer Auktion in Köln ein frühes Blatt von Schmidt-Rottluff und eine handkolorierte Lithographie von Paul Gangolf. Mein Mann hatte Blätter von Paul Kleinschmidt gesehen und war tief beeindruckt. Wir entschlossen uns, das Netzwerk wieder etwas weiter zu spannen. In New York zeigte ein Kunsthändler „Vergessene deutsche Druckgraphiker“. Ich fand expressionistische Werke von Künstlern, deren Namen ich noch nie gehört hatte: Walter Helbig, Max Kaus, Bernhard Kretschmar. Sie waren sehr gut und nicht teuer. Für Kirchner hingegen stiegen die Preise so stark, dass es kaum noch möglich war, ein Blatt zu erwerben. Das hält bis heute an. Bei Kornfeld z. B. wurde kürzlich der Farb-Holzschnitt „Blonder Maler – Portrait des Malers Karl Stirner“, 1919, angeboten. Schätzpreis 350 000.- Sfr. Wie gut, dass wir die Arbeit – es gibt nur sieben Abzüge – in einer anderen Farbversion besitzen.

WK. Was erwarben Sie in letzter Zeit ?

R. K. Der berliner Kunsthändler Jörg Maaß bietet wunderbare Graphiken an von Künstlern, die nicht oder noch nicht in der allerersten Reihe stehen. Bei ihm erwarb ich zuletzt eine Radierung von Franz Radziwill und erfuhr dabei, dass er zu Anfang der 20er Jahre von denselben Sammlerkreisen gekauft wurde, die zuvor große Brücke-Kollektionen angelegt hatten: u.a. Paul Rauert, Rosa Schapire, Wilhelm Niemeyer.

WK. Bei so vielen einzigartigen Blättern: Was wird aus Ihrer Sammlung ?

R. K. Wir haben schon vor längerem einen glücklichen Weg gefunden. Als Andrew Robison 1973 die Leitung der Abteilung „Prints and Drawings“ an der National Gallery of Art, Washington, übernahm, besuchte er uns sofort. Seither haben wir die meisten Entscheidungen gemeinsam getroffen. Als dann die Frage auftauchte: Was wird aus der großen Sammlung ?

lag nichts näher als die Lösung: Wir geben sie der NG. So ist sie zugänglich für die
Forschung und nimmt teil an der internationalen Museumsarbeit. Das macht uns glücklich.
Mit Ruth Kainen sprach Gerd Presler